

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 1 (1925-1926)
Heft: 6

Artikel: Das elektrische Haus
Autor: Günther, Hanns
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1065399>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS ELEKTRISCHE HAUS

Von Hanns Günther

Renne ich nicht offene Türen ein, wenn ich hier wieder einmal ein Loblied auf den elektrischen Boiler (Heisswasserspeicher) singe? Wer diesen stets dienstbereiten Spender heissen Wassers besitzt, kann sich kaum denken, dass es noch Häuser und Wohnungen gibt, in denen er fehlt. Und doch ist er im Verhältnis zur Gesamtzahl der Strombezügler immer noch spärlich verbreitet. Schuld daran trägt zum Teil die immer wieder auftauchende Meinung, der Warmwasserbereiter sei nur etwas für das Einfamilien- und das Herrschaftshaus. In Wirklichkeit aber ist er gerade für den einfachen Haushalt von höchstem Wert, denn wenn in der Küche stets heisses Wasser zur Verfügung steht, können bei vielen Speisen und allen heissen Getränken die Kochzeiten durch die Verwendung vorgewärmten Wassers stark abgekürzt werden. Das bedeutet nicht nur eine Ersparnis an Heizmaterial und Arbeitszeit, sondern auch eine Entlastung bei der Küchenarbeit, die gerade die ihren Haushalt selbst besorgende Hausfrau sehr zu schätzen weiss.

«Zugegeben», höre ich antworten, «aber der Preis!» Auch in dieser Beziehung scheint vielerorts noch die falsche Ansicht zu bestehen, so eine Anlage koste ein paar tausend Franken. Solche Beträge kommen aber nur in Betracht, wenn es sich um die Heisswasserversorgung eines ganzen Hauses handelt, mit Zapfstellen an mehreren Waschtischen, im Badezimmer, der Küche, der Waschküche usw. Für einfachere Verhältnisse, wie ich sie hier im Auge habe, hat man längst kleinere Boiler gebaut, die hauptsächlich den Heisswasserbedarf der Küche liefern und sowohl in der Anschaffung wie in der Installation so billig sind, dass sie sich auch der sparsame Arbeiter leisten kann, zumal die Elektrizitätswerke verschiedenorts die Abzahlung des Kaufpreises in Raten gestatten.

Der Betrieb des Boilers ist einfach. In der Zuführung von der Wasserleitung liegt ein Durchlaufhahn. Wird er geöffnet, so

füllt sich der Innenkessel vollständig mit Wasser, das erst ausfliessen kann, wenn es das obere Ende des Ueberlaufrohrs erreicht. Diese Füllung des Kessels erfolgt nur einmal, bei der Inbetriebnahme des Boilers. Hernach spielt sich der ganze Betrieb sozusagen selbsttätig ab. Zur Erhitzung des Wassers wird der billige Nachtstrom benutzt, den heute alle schweizerischen Elektrizitätswerke zur Verfügung stellen. Es gibt Schaltapparate, die das Ein- und Ausschalten des Nachtstroms selbsttätig besorgen. In der Praxis hat sich aber gezeigt, dass man diese Ausgabe gut sparen kann. Man gewöhnt sich leicht daran, den Boiler durch einfache Schalterdrehung jeden Abend etwa um 9 Uhr ein- und jeden Morgen zwischen 6 und 7 Uhr auszuschalten. Wird es einmal eine halbe Stunde später, so spielt das auch keine grosse Rolle.

Der Boiler steht also von abends 9 Uhr bis morgens 6 oder 7 Uhr unter Strom; während dieser Zeit wird dem Wasser dauernd eine gewisse, verhältnismässig geringe Wärmemenge zugeführt. Sie ist so bemessen, dass der Boilerinhalt früh morgens eine Temperatur von etwa 85° aufweist. Ungefähr diese Temperatur behält das Wasser dank des guten Wärmeschutzes dann tagsüber ohne weiteres bei.

Zum Kochen kommt das Wasser im Kessel also normalerweise nicht. Und wenn das doch einmal geschieht, weil man vergessen hat, den Boiler rechtzeitig auszuschalten? Dann ärgert man sich höchstens über den unnützen Stromverbrauch; dem Boiler selber geschieht nichts, denn da der Auslauf immer offen ist, kann der Kessel niemals unter Druck kommen. Beginnt das Wasser zu kochen, so entweicht der Dampf durch den Ueberlauf und verrät dadurch gleich, dass etwas nicht in Ordnung ist. Sobald man den Strom ausschaltet, ist der Schaden geheilt.

Das Abzapfen warmen Wassers geschieht dadurch, dass man den in der Kaltwasserleitung angeordneten Durchflusshahn öffnet.



Für saure Speisen, liebe Lies,
nimm Emailpfannen, merk dir dies!
Die altbewährte Marke „Krug“
macht seit Jahrzehnten man in Zug.



Aussergewöhnliche Energie

ist durchaus nicht notwendig, um durch Gewinnung neuer Abonnenten für den Schweizer-Spiegel einen schönen Nebenverdienst zu erreichen. Studenten, Hausfrauen, Beamte, Kaufleute sind für uns tätig. Manche verdienen auf diese Weise Fr. 100.— bis 200.— monatlich. Keine Erfahrung ist nötig, keine Hinterlage wird verlangt. Senden Sie uns eine Postkarte und wir geben Ihnen unverbindlich die nötige Anleitung.

GUGGENBÜHL & HUBER, VERLAG,
Storchengasse 16, Zürich 1

Dann drückt das links unten eintretende kalte Wasser das im Boiler befindliche Heisswasser empor und durch den Ueberlauf aus dem Kessel heraus. Es fliesst genau so lange, wie man kaltes Wasser zuströmen lässt. Schliesst man also den Durchlaufhahn wieder, so stoppt man damit auch den Heisswasserstrom ab.

Wie teuer sich eine solche Anlage stellt, hängt von der Grösse des Boilers ab, die ihrerseits wieder durch die Grösse des Haushalts bestimmt wird. In Rechnungsbeispielen findet man hier und da den Heisswasserbedarf für Koch- und Reinigungszwecke pro Person und Tag mit 7—8 l angesetzt. Das würde bei einer vierköpfigen Familie einen Heisswasserverbrauch von etwa 30 l täglich bedeuten. Der Wasserverbrauch ist aber nicht jeden Tag gleich. Wird gewaschen und geputzt, so genügen 30 l nicht, während an anderen Tagen längst nicht so viel benötigt wird. Den Mehrverbrauch auf einem Gas- oder Kohlenherd zu bereiten, würde unwirtschaftlich sein; besser ist es daher, die Boileranlage gleich entsprechend zu bemessen. Mehr als 50 l wird ein mittlerer Haushalt von 4—5 Personen kaum je verbrauchen; deshalb erscheint diese Boilergrösse angemessen. Ein Haushalt von 2 oder 3 Personen kommt wahrscheinlich mit 30 l gut aus; bei mehr als 5 Personen ist der 75 l-Boiler zu empfehlen. Ein 50 l-Boiler stellt sich gebrauchsfertig anschliessen auf rund 250 Franken, vorausgesetzt, dass nicht aus irgendeinem Grunde aussergewöhnlich hohe Installationskosten entstehen. Das ist ein durchaus erschwinglicher Betrag, wenn man an die vielen Vorteile denkt, die mit dem Boiler verbunden sind; auch wird diese Ausgabe durch viele kleine Ersparnisse allmählich wieder hereingebracht, wenn man nicht mehr gezwungen ist, auch für die geringste Heisswassermenge den Gas- oder Holzherd anzuzünden. Besonders im Sommer macht sich das wohltuend bemerkbar. Die Hausfrau, die daran denkt, wird schnell für den Boiler gewonnen sein.

Und die Betriebskosten? Auch sie sind klein, weil man die Heizung ja mit Nachtstrom bewirkt, den die Elektrizitätswerke durchweg billig liefern. Bei einem Strompreis von z. B. 5 Rp. pro Kilowattstunde kostet die Stromaufnahme für das Erhitzen von 50 l Wasser auf 85° nur 25 Rappen pro Tag, das sind im Monat rd. 7—8 Franken.

Auch für das Badezimmer hat man elek-

trische Boiler gebaut. Eine normale Wanne fasst etwa 200 l. Da ein Wannenbad eine Temperatur von ungefähr 30 bis 35° haben soll, reicht man eigentlich mit einem Boiler von 75 l Inhalt aus; dessen Wasser sich ja über Nacht auf etwa 85° erhitzt. Aber man ist dann doch ein wenig knapp daran, sodass man lieber 100 l nimmt. Einem solchen Boiler kann man täglich ein Bad entnehmen. Badet man weniger oft, so schaltet man den Boiler in der Zwischenzeit einfach aus. Braucht man aber etwa zwei Bäder

täglich, so muss man einen 200 l-Boiler verwenden.

Dass man von einem solchen Boiler aus leicht eine nahe gelegene Waschoilette mit warmem Wasser versorgen kann, ist eine weitere Annehmlichkeit, die man sich gern zunutze machen wird. Dagegen kann das warme Wasser nicht in andere Räume geleitet werden. Wer darauf Wert legt, muss einen der grossen Boiler nehmen, die zur Heisswasserversorgung ganzer Wohnungen und Häuser dienen.

MONATSWÄSCHE, UND DOCH NICHT VIEL ARBEIT

Ein praktischer Weg

Ich erhalte folgende Einsendung einer Leserin:

Sehr geehrte Frau Guggenbühl!

Ich möchte aus meiner eigenen Erfahrung als Hausfrau einen Beitrag zur Rubrik «Der vereinfachte Haushalt» bringen. Er betrifft das Kapitel *Monatliche Hauswäsche*.

Sie haben recht: Wenn es das Haushaltsbudget erlaubt, dürfen wir die Wäsche unbeschadet unserer Hausfrauenehre einer guten Waschanstalt übergeben. Für mich persönlich hat sich indessen folgendes Verfahren als ausgezeichnet erwiesen:

Ich sortiere die Monatswäsche nicht nach Art und Natur der Wäsche, sondern nach ihrem Reinheitszustand in drei verschiedene Häuflein. Die Kategorie I umfasst alle die Stücke, welche während des Monats wohl gebraucht, aber fast nicht verunreinigt wurden. In unserer Haushaltung macht dieser Teil fast die Hälfte der Wäsche aus. Servietten, Tischtücher, Hand- und Frottiertücher, Läufer, Zierdecken, weisse Kinder- und Damenschürzen, ebensolche Kleider, defraichierte Taschentücher, Gastzimmer-Bettbezüge, Plumeaux-Anzüge, Gläser- und Porzellangeschirrtücher gehören dazu.

Die übrige Wäsche wird in Kategorie II und III verteilt. Nummer II enthält die weniger stark beanspruchte, Nummer III die am meisten reinigungsbedürftige Wäsche, wie Kinderleibwäsche, Knabenhemden, Hemdhosen, Kniehöschen, Taschentücher, Küchenhandtücher, gestärkte Herrenwäsche.

Alles, was zu Nummer III gehört, wird in einem Wäschesack der Waschanstalt übergeben.

Nun zurück zu Nummer I und II. Mit Seifenspänen, oder noch besser mit irgendeinem Waschmittel mache ich in einer grösseren, ovalen Stande mit Spund eine gute, warme Lauge an. Ich rechne 500 Gramm Seifenspäne auf ca. 25 Liter Wasser. In diese Lauge lege ich die Wäsche Nummer I und fülle nach einer Viertelstunde mit siedendem Wasser nach. Dann stosse ich die Wäsche mit dem Wäsche-Holzloeffel einige Male auf und nieder und überlasse sie 3 bis 6 Stunden ungestört dem reinigenden Einfluss der Seife.

Nun gewinne ich freie Zeit für mein Häuflein Nummer II. Dieses gibt mir am meisten Arbeit; denn ich unterwerfe es dem allbewährten Siedeprozess. Vorerst aber behandle ich bestimmte Flecken oder schmutzige Stellen, indem ich sie gut mit Seife oder einem Waschmittel einreibe. Im Kessel bereite ich dieselbe Lauge wie vorher in der Stande und gebe die Wäsche in trockenem Zustande hinein. Vorläufig stosse ich einige Male energisch mit dem Löffel und wiederhole diese Prozedur mehrere Male. Nach etwa einer halben Stunde wird die Wäsche sieden; nach 10 bis 20 Minuten kann sie aus dem Kessel genommen und auf die übliche Art gebrüht und gespült werden.

Die Erleichterung bei meiner Methode besteht darin, dass durch das langsame Er-